

PÄDAGOGIK



3.
Auflage

Popp • Melzer • Methner

Förderpläne entwickeln und umsetzen

 reinhardt

EV reinhardt

Kerstin Popp/Conny Melzer/Andreas Methner

Förderpläne entwickeln und umsetzen

Mit Arbeitsmaterialien zum Download

3., überarbeitete Auflage

Mit 21 Abbildungen und 13 Tabellen

Ernst Reinhardt Verlag München Basel

Prof. Dr. *Kerstin Popp* lehrt Verhaltensgestörtenpädagogik an der Universität Leipzig.

Prof. Dr. *Conny Melzer* ist Professorin für Sonderpädagogische Grundlagen an der Universität Köln.

Dr. *Andreas Methner* ist Förderpädagoge und Abteilungsleiter der Ausgleichsklassen an der Schule am Südpark in Merseburg sowie zertifizierter Berater und Supervisor (WAB, SG und EAC).

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <<http://dnb.d-nb.de>> abrufbar.

ISBN 978-3-497-02698-2 (Print)

ISBN 978-3-497-60387-9 (PDF)

3., überarbeitete Auflage

© 2017 by Ernst Reinhardt, GmbH & Co KG, Verlag, München

Dieses Werk, einschließlich aller seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne schriftliche Zustimmung der Ernst Reinhardt GmbH & Co KG, München, unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen in andere Sprachen, Mikroverfilmungen und für die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Printed in Germany

Cover unter Verwendung eines Fotos von © oliveromg, 2010 Benutzung unter Lizenz von Shutterstock.com

Satz: FELSBURG Satz & Layout, Göttingen

Ernst Reinhardt Verlag, Kemnatenstr. 46, D-80639 München

Net: www.reinhardt-verlag.de E-Mail: info@reinhardt-verlag.de

Inhalt

Vorwort zur dritten Auflage	9
Vorwort zur ersten Auflage	11
1 Individuelle Förderung von Schülern	15
1.1 Förderplanung als eine Möglichkeit zur Realisierung individueller Förderung	15
1.2 Förderplanung im Kontext von Unterricht, Förderung, Diagnostik und Evaluation	18
<i>Praxistransfer</i>	22
2 Grundlagen der Förderplanung	23
2.1 Was ist ein Förderplan?	23
2.2 Funktionen, Nutzen und Arten von Förderplänen	25
2.2.1 Funktionen und Nutzen von Förderplänen	25
2.2.2 Arten von Förderplänen	27
2.3 Qualitätskriterien der Förderplanung	28
2.4 Inhalte und Schemata von Förderplänen	30
2.4.1 Inhalte von Förderplänen	30
2.4.2 Förderplanschemata	31
2.5 Periodizität zwischen Erstellung und Fortschreibung von Förderplänen	34
2.6 Förderpläne bei Hochbegabung	35
2.6.1 Hochbegabung	35
2.6.2 Warum bedürfen Hochbegabte besonderer Förderung? <i>Praxistransfer</i>	36 39
3 Förderplanung als Prozess	40
3.1 Individuelle Entwicklungspläne – das schwedische Modell	41
3.1.1 Sinn und Nutzen des Konzepts	41
3.1.2 Zielgruppe des Konzepts	42
3.1.3 Elemente des Entwicklungskonzeptes	42
3.1.4 Mögliche Anwendung	45

3.2	Kooperative Förderplanung	47
3.2.1	Sinn und Nutzen Kooperativer Förderplanung	47
3.2.2	Zielgruppe	48
3.2.3	Die Kooperative Erstellung und Fortschreibung individueller Förderpläne (KEFF).....	49
3.3	Evaluation	73
3.4	Teamarbeit im Lehrerkollegium	79
	<i>Praxistransfer</i>	81
4	Schüler- und Elternbeteiligung	83
4.1	Schülerbeteiligung an der Förderplanung	84
4.2	Elternbeteiligung an der Förderplanung	88
4.3	Umsetzung der Schüler- und Elternbeteiligung	92
4.3.1	Vorbereitung des gemeinsamen Förderprozesses	95
4.3.2	Rahmenbedingungen	100
4.3.3	Methodische Aspekte	101
	<i>Praxistransfer</i>	106
5	Fördermaßnahmen	107
5.1	Begriff der Fördermaßnahme	107
5.2	Kompetenzbereiche für die Durchführung von Fördermaßnahmen	108
5.3	Wahl der Fördermaßnahmen	111
5.4	Ordnungssystem von Fördermaßnahmen	112
5.5	Einbezug der Grundbedürfnisse in die Fördermaßnahmen	115
5.6	Maßnahmenalphabet	119
	<i>Praxistransfer</i>	151
6	Unterstützende Methoden	152
6.1	Vertrauen aufbauen und Gespräche führen	152
6.1.1	Vertrauen aufbauen	152
6.1.2	Gespräche führen	155
6.2	Möglichkeiten zur Erhebung des Ist-Standes	157
6.2.1	Verhaltensbeobachtung	158
6.2.2	Das Screening für Verhaltensauffälligkeiten im Schulbereich (SVS)	161
	<i>Praxistransfer</i>	162

7 Förderkonzeption 163
Praxistransfer 164

8 Fortbildung zur Förderplanung 165

8.1 Checkliste: Inhalte von Fortbildungen zur Förderplanung 165

8.2 Formen der Organisation und mögliche Methoden 168

8.2.1 Schulinterne Lehrerfortbildungen 168

8.2.2 Regionale und überregionale Fortbildungen 170
Praxistransfer 172

Fazit 173

Anhang: Das Screening für Verhaltensauffälligkeiten im Schulbereich (SVS)
*Von Wolfgang Mutzeck, Michael Fingerle
 und Blanka Hartmann.* 175

Literatur 180

Sachregister 197



Die mit diesem Maus-Symbol gekennzeichneten Abbildungen und Arbeitsmaterialien finden Sie auch auf der Homepage des Ernst Reinhardt Verlages zum Download: www.reinhardt-verlag.de

Vorwort zur dritten Auflage

„Jedes Kind ist einzigartig, jedes Kind ist anders. Das bedeutet, dass auch jeder Bildungsprozess einmalig ist. Lehrerinnen und Lehrer unterstützen das Kind, seinen eigenen Lernweg zu finden, und beziehen es in Entscheidungsprozesse ein. Unter der Maxime der Mitverantwortung und der Partizipation gestalten Kinder ihr Von- und Miteinanderlernen, das Schulleben und ihren Alltag. So entsteht eine Grundschule, in der Kinder gemeinsam lernen, Unterschiedlichkeit als Bereicherung empfinden und Alltagskompetenz erwerben“ (KMK 2015, 29).

Die Nachfrage nach Anleitungen für die Gestaltung dieser Bildungsprozesse ist unvermindert hoch. Dies liegt sicherlich auch an den Bedingungen und Notwendigkeiten, unter denen Lernen in heterogenen Schul-/Unterrichtssituationen geschieht. So bleibt auch die Nachfrage nach Handreichungen zur Gestaltung des Förderplanprozesses weiterhin bestehen. Es erscheint nun mit diesem vorliegenden Buch bereits die dritte Auflage von „Förderpläne entwickeln und umsetzen“.

Ein Förderplan kann keine positive Einstellung zur Inklusion schaffen und er verändert auch nicht die personellen und materiellen Rahmenbedingungen, aber er kann ein wichtiges Hilfsmittel bei der Gestaltung inklusiver Bildungsprozesse sein. Der Förderplan ist kein universell einzusetzendes Hilfsmittel zur Umsetzung inklusiver Bildung, sondern Bestandteil eines komplexen Fördersystems. Er hilft, Förderprozesse zu strukturieren, zu dokumentieren, zu koordinieren und schließlich auch zu evaluieren. Folglich trägt er zur Optimierung der individuellen Förderung bei und ist ein Baustein für gelingende Inklusion. Diskussionen um den „Förderrucksack“ von Kindern mit Bedarf an sonderpädagogischer Unterstützung würden sich erübrigen, wenn es uns gelänge, individuelle Förderung für alle Schüler zu gewährleisten. Ein individueller Förderplan für alle Schüler wäre daher wünschenswert, denn je nach dem individuellen Unterstützungsbedarf sind Umfang, Intension und kooperierende Personen unterschiedlich.

In bewährter Form erfährt der Leser Grundlagen der Förderplanung, deren Funktion und Qualitätskriterien der Erstellung, aber auch die Inhalte eines guten Förderplans.

Der in Zusammenarbeit erstellte und fortgeschriebene Förderplan ist Bestandteil eines kooperativen Arbeitsprozesses, der auch Eltern und Schüler mit einbezieht. Praxisrelevant werden Fördermaßnahmen und unterstützende Methoden erläutert. Neu in der vorliegenden Ausgabe ist ein Kapitel zur Evaluation der Förderpläne. Die Literatur wurde auf den aktuellen Stand gebracht und das Online-Zusatzmaterial ergänzt.

Wir wünschen allen Lesern viel Erfolg, aber auch Spaß bei der Umsetzung der Förderplanarbeit in ihrem Arbeitsbereich.

Leipzig/Köln, im November 2016

Kerstin Popp
Conny Melzer
Andreas Methner

Vorwort zur ersten Auflage

Bezogen auf die Übereinkunft der Vereinten Nationen vom 13. Dezember 2006 über die Rechte von Menschen mit Behinderungen (Behindertenrechtskonvention – VN-BRK) in der schulischen Bildung erarbeitete die Kultusministerkonferenz ein Diskussionspapier, in dem es heißt:

„Bildung ist ein elementarer Bestandteil der Behindertenrechtskonvention. Der Artikel 24 des Übereinkommens bezieht sich auf das gesamte Bildungswesen und schließt das lebenslange Lernen ein. Bildung eröffnet individuelle Lebenschancen, sie ist der Schlüssel zur Selbstbestimmung und aktiven Teilhabe. Bildung ist eine Voraussetzung, um eigenverantwortlich an Gesellschaft, Kultur, Erwerbsleben und Demokratie teilzuhaben“ (KMK 2010, 2).

Weiter heißt es in diesem Diskussionspapier:

„Sonderpädagogische Förderung erfordert sowohl in der allgemeinen als auch in der Förderschule die kontinuierliche Auseinandersetzung mit der individuellen Lernausgangslage und Lernentwicklung und eine darauf bezogene Lern- und Förderplanung“ (KMK 2010, 7).

Förderplanung ist nicht nur für den sonderpädagogischen Bereich gesetzlich vorgeschrieben (Pluhar 2003), sondern nimmt auch einen immer größer werdenden Stellenwert im Regelschulbereich ein. So wird in der gemeinsamen Presseerklärung der Bildungs- und Lehrgewerkschaften und der Kultusministerkonferenz vom 19.10.2006 (KMK 2006) ein verändertes Bild des Lehrerberufs beschrieben, das im ersten Punkt lautet:

„Das veränderte Berufsbild ist gekennzeichnet durch das frühzeitige Erkennen individueller Stärken und Schwächen der Schülerinnen und Schüler, die Entwicklung individueller Förderpläne und die Unterstützung der Selbststeuerung der Lernbiografien“ (KMK 2006, 3).

Damit wird die Förderplanung zur Aufgabe der Lehrkräfte aller Schularten. Aber nicht nur gesetzliche Bestimmungen tragen zur Bedeutung der Förderplanung bei. Sie ist ein Instrument zur zielgerichteten, individuellen Förderung und

damit von grundlegender Bedeutung für eine effektive und nachhaltige Förderung von Schülern mit (sonder-)pädagogischem Förderbedarf. Mit ihr kann im besten Fall langfristig eine Verringerung des Schulabbruchs erreicht werden.

Der Förderplan dient der Erfassung und Umsetzung konkreter Förderbedürfnisse der individuellen Schülerpersönlichkeit. Die jeweiligen Ergebnisse fließen in die Planung der Unterrichtsstunden bzw. Unterrichtseinheiten ein. Im gemeinsamen Unterricht ist der Förderplan Grundlage des Austauschs und der Kooperation für die Lehrer, um die Schüler bestmöglich zu unterrichten, zu fördern und zu betreuen. Auch in der präventiven Arbeit, d. h. im gemeinsamen Bemühen, Lern- und Verhaltensauffälligkeiten präventiv zu begegnen, hat Förderplanung zunehmend Einzug gehalten. Dies impliziert, dass auch Regelschullehrer vermehrt in die Förderplanung mit einbezogen werden und Förderpläne zu ihrer eigenen Arbeitsgrundlage machen.

Die Erarbeitung, Veränderung und Evaluation von Förder- und Entwicklungsplänen sollte deshalb nicht nur grundlegende Kompetenz eines Sonderschullehrers sein, sondern Arbeitsmittel von allen Lehrkräften. Von der Sächsischen Bildungsagentur ging daher in den Schuljahren 2007/08 und 2008/09 eine Fortbildungsinitiative zum Thema Förderplanung für Lehrer an allgemeinen Schulen der Sekundarstufe I aus. Diese Initiative verfolgte das Ziel, entsprechende Kenntnisse zur Förderung von Schülern mit Auffälligkeiten im emotionalen und sozialen Bereich zu vermitteln. Nach Beendigung dieser Fortbildungsinitiative stellte sich einerseits die Frage nach der Sicherung des vermittelten Wissens und andererseits nach der Bereitstellung desselben für eine größere Zielgruppe. Die vorliegende Publikation basiert auf den Ausarbeitungen für diese Fortbildungen. Auf Grundlage des durchgeführten Fortbildungsprogramms werden die Grundlagen der Förderplanung und deren Methoden sowie Fördermöglichkeiten beschrieben. Gleichzeitig werden wichtige Materialien, die zum Gelingen der Förderplanung beitragen können, präsentiert. Diese Publikation stellt damit eine Arbeitshilfe für alle dar, die Kinder und Jugendliche mit besonderem Förderbedarf erziehen und unterrichten, und verfolgt folgende Zielsetzungen:

- Beschreibung von Grundlagen der Förderplanung,
- Beschreibung von zur Förderplanung notwendigen Methoden (wie Gesprächsführung und Diagnostik, wobei nicht die Ermittlung des sonderpädagogischen Förderbedarfs, son-

dern das diagnostische Handlungsrepertoire von Lehrkräften an allgemeinen Schulen im Mittelpunkt steht),

- Beschreibung von Möglichkeiten zur Förderung von Schülern mit pädagogischem Förderbedarf.

Entsprechend dieser Zielstellungen gliedert sich diese Veröffentlichung in acht Kapitel:

1. **Individuelle Förderung von Schülern:** Der Terminus „individuelle Förderung“ rückt verstärkt in den Fokus des Interesses und soll eine bestmögliche Entwicklung für Kinder und Jugendliche garantieren. Im Rahmen des Kapitels wird er daher genauer unter die Lupe genommen und seine Einbettung in den schulischen Alltag thematisiert.
2. **Grundlagen der Förderplanung:** Es ist leicht gesagt: „Wir planen die Förderung!“ Doch was ein Förderplan ist, welche Arten es gibt, welche Inhalte er aufnimmt oder welchen Qualitätskriterien er unterliegt, kommt dabei oftmals nicht zur Sprache. Im Rahmen des Kapitels werden diese Faktoren kurz skizziert. Alle Schüler haben das Recht auf eine zielgerichtete und effektive Förderung. Stellvertretend für alle Schülergruppen wird dem Personenkreis der Hochbegabten besondere Aufmerksamkeit geschenkt.
3. **Förderplanung als Prozess:** Zur Gestaltung von Förderplangesprächen werden zwei in der Praxis erprobte Verfahren – das schwedische Modell der „Individuellen Entwicklungspläne“ nach Agneta Zetterström (2006) und das Modell der „Kooperativen Erstellung und Fortschreibung von individuellen Förderplänen“ (KEFF) nach Wolfgang Mutzeck und Conny Melzer (2007) – vorgestellt. Das „Ziehen an einem Strang“ ist für die Förderung von besonderer Bedeutung. Folglich wird ein Exkurs zum Thema Teamarbeit vollzogen.
4. **Schüler- und Elternbeteiligung:** Werden Pädagogen nach der Beteiligung von Schülern und Eltern an der Förderplanarbeit gefragt, so ist das Ergebnis oftmals recht einhellig: Sie ist wichtig. Dennoch wird dies selten praktiziert. Das Kapitel beschäftigt sich mit den fördernden und hemmenden Bedingungen einer Einbeziehung sowie mit Möglichkeiten der tatsächlichen Umsetzung in der Praxis.
5. **Fördermaßnahmen:** Die Wahl der Fördermöglichkeiten hat im schulischen Kontext eine besondere Relevanz, da diese einerseits den Weg darstellen, um das gesetzte Förderziel zu erreichen, und andererseits direkte Auswirkungen auf die Gestaltung des Schulalltags haben. In diesem Kapitel werden theoretische Perspektiven hierzu dargelegt und einige Fördermaßnahmen vorgestellt.

6. **Unterstützende Methoden:** Um eine wirksame Förderplanung zu gewährleisten, werden in diesem Kapitel drei grundlegende Aspekte vorgestellt, die eine Förderplanung unterstützen: Erstens der Vertrauensaufbau, zweitens das Führen von Gesprächen und drittens diverse Möglichkeiten zur Erhebung des Ist-Standes.
7. **Förderkonzeption:** Um möglichst hohe Sicherheit im eigenen Handeln zu bekommen, sollte die Förderplanarbeit im institutionellen Rahmen in eine Förderplankonzeption eingebunden sein. Für die Erarbeitung dieser Konzeption werden dem Leser erprobte und bewährte Fragen zur Seite gestellt.
8. **Fortbildung zur Förderplanung:** Natürlich müssen Kompetenzen zur Förderplanung im Rahmen von Fortbildungen erworben werden. Es wird dargestellt, welche Fortbildungs- bzw. Trainingsformen zur Vermittlung und zum Erproben welcher Förderplanthemen am besten geeignet erscheinen.

Am Ende jedes Kapitels wird Ihnen anhand einiger Fragestellungen die Möglichkeit gegeben, die präsentierten Inhalte auf Ihren Schulalltag zu übertragen (Kapitel „Praxis-transfer“).

Mit Rücksicht auf die Lesbarkeit dieses Textes wird immer die maskuline Personenbezeichnung gewählt. Dies schließt selbstverständlich Lehrerinnen, Erzieherinnen und Schülerinnen mit ein.

Wir möchten der Sächsischen Bildungsagentur, Regionalstelle Leipzig und insbesondere Frau Angelika Wiesner danken, ohne deren Engagement, Anregung und Unterstützung eine derartig intensive Fortbildungsinitiative und auch dieses Buch nicht zustande gekommen wären. Einen großen Beitrag an der Fertigstellung haben zusätzlich viele beteiligte studentische Hilfskräfte geleistet; stellvertretend für alle danken wir Kristin Hennig und Marcus Schmalfuß.

Leipzig, im Februar 2011

Kerstin Popp
Conny Melzer
Andreas Methner

1 Individuelle Förderung von Schülern

Als Konsequenz aus den Ergebnissen der internationalen Schulleistungsvergleiche rückte der Terminus der „individuellen Förderung“ vermehrt in den Blickpunkt des Interesses, untermauert durch die Abkehr vom Prinzip möglichst homogener Lerngruppen. Der Begriff der Förderung weist dabei überwiegend positive Konnotationen auf und meint ein erfolgreiches pädagogisches Handeln ohne unerwünschte Nebenwirkungen (Arnold 2008, 14). Der Terminus der Förderung ist im wissenschaftlichen Diskurs umstritten (Vernooij 2006, 62ff). Aufgrund der vielfachen Verwendung wird er in dieser Arbeitshilfe jedoch zu Grunde gelegt, ohne die Debatte erneut aufzugreifen. Förderung kann als Oberbegriff für (pädagogische) Handlungen gesehen werden, die auf eine bestmögliche Erziehung und Bildung von Menschen ausgerichtet sind (Ricken 2008, 74). Individuell wird eine Förderung dann, wenn „der Erfolg der Förderung durch eine stetige individuelle Anpassung des Förderangebotes gewährleistet bzw. zu erreichen versucht wird“ (Graumann 2008, 21).

Begriff

1.1 Förderplanung als eine Möglichkeit zur Realisierung individueller Förderung

Mit Hilfe von Förderplanarbeit kann eine stetige individuelle Anpassung der entsprechenden Fördermöglichkeiten und -angebote der Schule an den Einzelnen mit seinen individuellen Bedürfnissen und Problemlagen realisiert werden. Die Beachtung der Individualität des Einzelnen wird damit zum zentralen Qualitätskriterium von Förderplänen (→ [Kap. 2.3](#)).

Der Gedanke an individuelle Förderung ist nicht neu, schon immer waren Lehrkräfte bemüht, sich dem einzelnen Schüler mit all seinen Besonderheiten zuzuwenden und ihn im Prozess des Erwachsenwerdens und/oder in Lehr- und Lernprozessen zu begleiten. Bis Anfang der 1960er Jahre wurde der Terminus der Förderung jedoch eher der

**individuelle
Förderung und
Förderplanung**

Heil- und Sonderpädagogik zugeordnet, bevor er durch den Deutschen Bildungsrat 1973 auf andere Bereiche der Pädagogik ausgedehnt wurde. Mit dem KMK-Beschluss zur „sonderpädagogischen Förderung in den Schulen in der Bundesrepublik Deutschland“ von 1994 (Drave et al. 2000), der Transformierung des Begriffs „Sonderschulbedürftigkeit“ in den Begriff „sonderpädagogischen Förderbedarf“ und dem damit einhergehenden Wertewandel hin zur ressourcenorientierten Erziehung und Bildung wurde die Förderung ebenfalls zum Auftrag der Regelschule. Seit 2013 haben die meisten Länder den sprachlichen KMK-Vorschlag „Bedarf an sonderpädagogischer Unterstützung“ angenommen. Eine neue Dimension hat jedoch die Entschiedenheit, mit der auf individuelle Förderung gedrängt wird, erreicht. Die Forderung nach individueller Förderung wird von zahlreichen Seiten erhoben, was beispielsweise in Schulgesetzen, in einer Reihe von Erlassen der Bundesländer und in diversen Handreichungen deutlich wird. Beispielsweise wird die individuelle Förderung konkret im Schulgesetz des Landes Nordrhein-Westfalen direkt im ersten Paragraphen exponiert genannt. Dort heißt es:

„Jeder junge Mensch hat ohne Rücksicht auf seine wirtschaftliche Lage und Herkunft und sein Geschlecht ein Recht auf schulische Bildung, Erziehung und individuelle Förderung [...]“ (§1 Abs. 1 SchulG NRW).

**neue
Entwicklungen**

Dabei wird das individuelle Fördern als Grundaufgabe des Lehrers gesehen. Nach Meyer ist es ein zentrales Kriterium guten Unterrichts (Meyer 2004, 17). Das Thema gewinnt auch in der täglichen Praxis an den Schulen zunehmend an Bedeutung: 75 % der Lehrkräfte in den Hauptschulen und Gymnasien sowie 50 % der Realschullehrkräfte in Deutschland bestätigen dies in einer Befragung von Kunze und Solzbacher (Solzbacher 2009, 28). Des Weiteren wird von den Befragten angegeben, dass 82 % der Hauptschulen, 80 % der Realschulen und 70 % der Gymnasien das Thema individuelle Förderung im Schulprogramm verankert haben (Solzbacher 2009, 30). Individuelle Förderung hat demnach nicht nur Konsequenzen für die pädagogische Praxis der Lehrkräfte, sondern ebenfalls für Schulentwicklung und Schulkonzeptarbeit.

Ziele

Das offensichtliche Ziel, das mit individueller Förderung verbunden wird, ist die Unterstützung des einzelnen Schülers. Eine detaillierte Aufschlüsselung von Zielen, welche mit Hilfe von individueller Förderung verwirklicht werden

sollen, wird von Kunze (2009, 17) dargelegt. Die dabei genannten Ziele stehen sich teilweise komplementär, jedoch auch konträr gegenüber:

- Die Umsetzung des Menschenrechts auf Bildung und freie Entfaltung der Persönlichkeit,
- die Umsetzung des Rechts auf gesellschaftliche Teilhabe,
- die Möglichkeit, junge Menschen auf die Anforderungen der Gesellschaft und/oder Wirtschaft vorzubereiten,
- die Realisierung eines Weges, mit dem alle Schüler die in den Bildungsstandards formulierten Ziele erreichen können,
- die Stärkung der Eigenheiten auf Seiten der Schüler,
- die Verbesserung von Selektionsentscheidungen,
- die Ermöglichung von Integration,
- die Minimierung von Heterogenität in Lerngruppen,
- die Zunahme von Heterogenität in Lerngruppen,
- die dauerhafte Umstrukturierung des Systems Schule, da individuelle Förderung gravierende Einschnitte in übliche Organisations- und Arbeitsweisen bedeutet,
- die Ermöglichung eines Ausgleichs vorhandener Benachteiligungen und die Prävention künftiger Nachteile.

Auf Grundlage der großen Bandbreite von Zielen, welche mit der individuellen Förderung von Schülern verbunden sind, hat der Begriff nach Hillenbrand eher den Charakter einer Metapher als den eines Fachbegriffes (Hillenbrand 2003, 25). Die Vorstellung über die Intention, die Realisierung und die Evaluation von individueller Förderung hängt von den beteiligten Akteuren ab. In der bereits erwähnten Umfrage von Kunze und Solzbacher wurde offensichtlich, dass Lehrer keine einheitliche Vorstellung über Definition und Zielsetzung von individueller Förderung haben und trotz positiver Resonanz nur gelegentlich auf Instrumente und Maßnahmen der individuellen Förderung zurückgreifen (Solzbacher 2009, 28f).

Der Umstand, dass Pädagogen ihre eigene Kompetenz im Umgang mit individueller Förderung im Vergleich zu den Kollegen immer schlechter einschätzen (Solzbacher 2009, 31), könnte ein Indiz für die Unsicherheit im Umgang mit individueller Förderung sein. In Kap.3 werden zwei erprobte und umsetzbare Verfahren zur Erstellung und Fortschreibung von individuellen Förderplänen zur Verfügung gestellt, die (zumindest) diese Unsicherheit minimieren können. Die Planung und Vorbereitung einer individuellen Förderung konkretisiert sich in individuellen Förderplänen,

individuelle Förderung als Metapher

Qualitätssicherung der Förderung

mit denen eine Förderung vorbereitet wird. Dabei wird versucht, die Kluft zwischen dem nicht erwünschten Ist-Zustand und dem erwünschten Soll-Zustand zu minimieren (Mutzeck 2008b, 160). Förderplanung kann dabei helfen, individuelle Lernprozesse zu strukturieren, zu koordinieren und zu dokumentieren (Höhmann 2006, 20). Im Zuge dessen erhielt der Förderplan im Jahr 2008 vom Verband Sonderpädagogik e.V. das Prädikat „zentrales Instrument der Qualitätssicherung sonderpädagogischer Förderung“ (vds e.V. 2008, 47).

Verbindlichkeit

Trotz der relativ kurzen Geschichte der Förderplanung in Deutschland ist der Förderplan mittlerweile in fast allen Ländern der Bundesrepublik Deutschland und in Europa zumindest in den Verordnungen und Erlassen selbstverständlich geworden (Pluhar 2003). Exempli causa ist in Nordrhein-Westfalen die Förderplanung in der Verordnung über die sonderpädagogische Förderung (AO-SF) in der Fassung vom 01.07.2016 geregelt. Der Förderplan wird sowohl bei einzelnen Förderschwerpunkten und im Hinblick auf die Leistungsbewertung benannt als auch in den allgemeinen Bestimmungen für alle Bildungsgänge:

„Die Lehrkräfte, die die Schülerin oder den Schüler unterrichten, erstellen nach Beratung mit allen anderen an der Förderung beteiligten Personen einen individuellen Förderplan. Sie überprüfen ihn regelmäßig und schreiben ihn fort. Die Sätze 1 und 2 gelten auch dann, wenn eine Schülerin oder ein Schüler sonderpädagogisch gefördert wird, ohne dass ein förmliches Verfahren [...] durchgeführt worden ist.“ (§ 21 Abs. 7 AO-SF)

Trotz der Verbindlichkeit und des hohen Stellenwertes in der Pädagogik ist der Förderplan kein Garant für individuelle Förderung. Er kann jedoch, wenn er zentralen Qualitätskriterien folgt, eine individuelle Förderung ermöglichen und Lehrkräften eine Hilfestellung bei der Umsetzung sein (→ [Kap. 2.3](#)).

1.2 Förderplanung im Kontext von Unterricht, Förderung, Diagnostik und Evaluation

Förderplanung kann nicht losgelöst von anderen pädagogischen Aufgabenfeldern gesehen werden, sondern steht mit diesen in einem direkten Zusammenhang (Mutzeck/Melzer 2007, 206). Förderplanung muss in der Synopse zu Unter-

richt, Förderung, Diagnostik und Evaluation betrachtet werden. Im Folgenden werden die Zusammenhänge zwischen diesen Elementen dargestellt. Dabei wird jeweils darauf eingegangen, welches Element auf der zeitlichen Dimension vor- oder nachgeordnet bzw. auf der Bedeutungsdimension über- oder untergeordnet ist.

Unterricht und Förderung besitzen im schulischen Kontext einen übergeordneten Stellenwert und werden daher in Abb.1 als elementare Aufgabe verstanden, innerhalb derer sich die Teilbereiche Förderplanung, Diagnostik und Evaluation verorten lassen.

Unterricht und Förderung

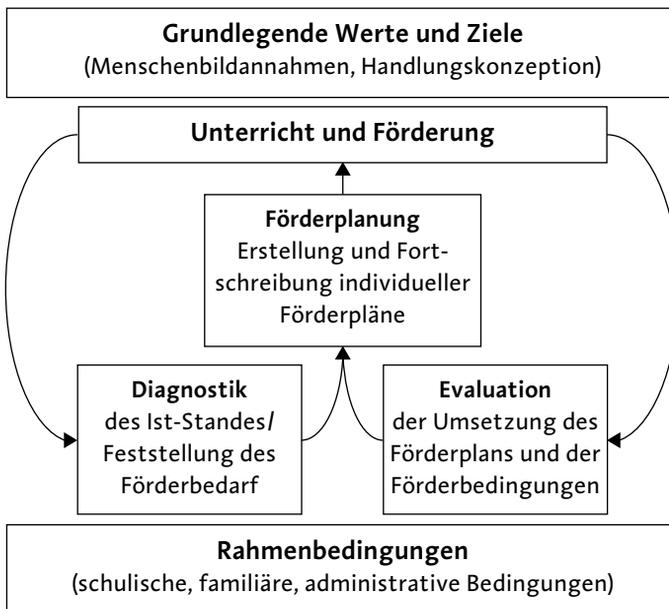


Abb. 1: Förderplanung im Kontext von Unterricht, Förderung, Diagnostik und Evaluation

Einigkeit besteht in der wissenschaftlichen Diskussion über Förderplanarbeit dahingehend, dass Förderprozesse immer auf einer diagnostischen Phase aufbauen (u. a. Ricken 2008, 79; Kretschmann / Arnold 1999, 417; Matthes et al. 2003, 23ff; Mutzeck / Melzer 2007, 209; Pitsch 2015, 63). Die Diagnostik ist der Förderplanung zeitlich vorgeordnet, ihr aber vom Stellenwert untergeordnet. Auf eine Diagnostik sollte nicht verzichtet werden, da sie das Fundament der Förderplanarbeit darstellt. Sie gibt die Richtung der Förderplanarbeit

Diagnostik

vor und benennt Kompetenzen und Defizite der Schüler (SMK 2005). Nach Buholzer ist die wesentliche Funktion der Diagnostik die Bereitstellung von Daten und Interpretationen für die weitere Förderplanung (Buholzer 2003, 59). Mit einer Diagnostik kann nur die Ist-Zustands-Beschreibung erstellt werden, die ein Diagnostiker aufgrund der Fragestellung, der Methode, der Hypothese und den Rahmenbedingungen vorgibt bzw. vorfindet (Schlee 1998; Mutzeck 2003).

Brückenfunktion der Förderplanung

In der wissenschaftlichen Diskussion wurde lange der Anspruch erhoben, dass aus den gewonnenen diagnostischen Ergebnissen direkt Fördermaßnahmen abgeleitet werden können. Schlee legte jedoch mehrfach dar, dass aus Deskriptionen (Beschreibungen, z.B. Ergebnisse der Diagnostik) nicht direkt Präskriptionen (Vorschriften oder Anweisungen, z.B. Förderziele oder Fördermaßnahmen) abgeleitet werden können (Schlee 1985, 157; Schlee 1994, 49; Schlee 2008, 124). Die Förderplanung *versucht* hierbei eine Brückenfunktion zu übernehmen und ist der Diagnostik zeitlich nachgeordnet, ihr vom Stellenwert jedoch übergeordnet, da sie diagnostische Ergebnisse unter Berücksichtigung von Sollwerten (Ziele, Konzeptionen etc.), allgemeinen und situativen Bedingungen der Fördersituation (z.B. Klassengröße, Ort, personelle Besetzung etc.) und erziehungswissenschaftlichen, bildungstheoretischen und entwicklungspsychologischen Theorien und Konzepten in pädagogische Handlungsalternativen transferiert. Damit kann eine planvolle und professionelle Förderung koordiniert und strukturiert werden. Zudem werden mit der Förderplanung Möglichkeiten bereitgestellt, mit denen die Erreichung von Förderzielen überprüft werden kann (→ [Kap. 2.2.1](#)).

Fördermaßnahmen im Unterricht

Die in den Förderplänen festgelegten Maßnahmen finden Umsetzung in Unterricht, Förderung oder Therapie. Ein Förderplan sollte daher transferbezogen sein, d.h. die festgelegten Maßnahmen sollten sich im schulischen Umfeld umsetzen lassen (Mutzeck/Melzer 2007, 210). Zielstellung sollte dabei nicht sein, dass der Unterricht, die Förderung oder die Therapie völlig umgestellt werden, sondern dass sich die festgelegten Maßnahmen der jeweiligen Situation anpassen. Im umgekehrten Fall müssen jedoch in diesen Situationen Methoden gewählt werden, die eine Umsetzung der Fördermaßnahmen ermöglichen (z.B. die Wahl von offenen Unterrichtsformen, → [Kap. 2.3](#)).

Evaluation

Während und nach der Umsetzung der im Förderplan

vereinbarten Maßnahmen findet eine weitere diagnostische Phase zur Evaluation der Förderung statt. Die Evaluation der Förderung ist der Förderplanung zeitlich nachgeordnet und ihr vom Stellenwert her untergeordnet. Die Evaluation (Überprüfung der Wirksamkeit einer Fördermaßnahme) kann sich zum einen auf das Endergebnis einer Maßnahme beziehen (summative Evaluation) und zum anderen auf deren Verlauf, mit dem Ziel, diesen während der Anwendung zu optimieren (formative Evaluation) (Grünke 2008, 170).

Beide Formen der Evaluation sind für den weiteren Verlauf der Förderplanung entscheidend und werden in der Fortschreibungsphase berücksichtigt. Auf Grundlage der Evaluation kann die Wirksamkeit von Fördermaßnahmen kontrolliert, die weitere Durchführung oder Absetzung dieser legitimiert, eine Modifikation thematisiert und die Informationsbasis für eine weitere Förderplanung (Fortschreibung) erweitert werden. Die Evaluation der Fördermaßnahmen und die anschließende Fortschreibung ermöglichen die Anpassung des Vorgehens an die aktuellen Erfordernisse. Evaluation bezeichnet eine Erfolgskontrolle der bereits eingesetzten Fördermaßnahmen in Bezug auf das vereinbarte Förderziel. Hierfür ist eine Diagnostik mit dem Ziel der Evaluation Voraussetzung. Die Fortschreibung kann als Resultat der Evaluation gesehen werden und baut direkt auf dieser auf, indem entschieden wird, welche Maßnahmen weiterhin, in modifizierter Form oder neu in den Förderplan aufgenommen werden (Mutzeck/Melzer 2007, 230). Dabei sollte beachtet werden, dass jede Evaluation auch zu planen ist (→ [Kap. 3.3](#)).

Fortschreibung

Nach Ansicht der meisten Autoren wird die Förderplanung als zirkulärer Prozess verstanden, der einen immer wiederkehrenden Kreislauf durchläuft. Eine Beendigung des Kreislaufs ist vorgesehen, wenn kein (sonder-)pädagogischer Förderbedarf mehr vorliegt. Die graphische Darstellung dieses Kreislaufs (→ [Abb. 1](#)) symbolisiert eine statische Abfolge der einzelnen Etappen und spiegelt nicht immer die zeitliche Realität der Abfolge wider. Die pädagogische Praxis zeigt, dass Beobachtung, Diagnostik und Förderung im Schulalltag täglich stattfinden und ineinander übergehen (z. B. bei Klassenarbeiten, Gesprächen mit Schülern und Eltern etc.). Wissenschaftliche und praktische Ausführungen zur Diagnostik spiegeln diese Auffassung teilweise wider. So legt beispielsweise Bundschuh dar, dass die Phasen des förderdiagnostischen Vorgehens, die Vorinformation (z. B. Problemstellung), die Information durch Tests sowie infor-

zirkulärer Prozess